

Inhalt

Vorwort	8
Einleitung	11
1. Worum geht es in der Offenbarung?	23
2. Die Vision vom auferstandenen Christus	35
3. Botschaften an die Gemeinden – Teil 1	51
4. Botschaften an die Gemeinden – Teil 2	67
5. Die Thronsaal-Szene	85
6. Die Inthronisierung Christi	97
7. Die sieben Siegel	115
8. Die versiegelten Heiligen	133
9. Die sieben Posaunen – Teil 1	145
10. Die sieben Posaunen – Teil 2	159
11. Der starke Engel mit dem kleinen Buch	169
12. Die zwei Zeugen	179
13. Satan: Der besiegte Feind	197
14. Das Tier aus dem Meer	211

INHALT

15. Das Tier aus der Erde	223
16. Gottes letzte Botschaft für die Welt	239
17. Die sieben letzten Plagen	257
18. Die Schlacht von Harmagedon	269
19. Die Frau und das Tier	283
20. Gericht über Babylon	297
21. Die beiden Mahlzeiten	307
22. Das Millennium und das letzte Gericht	321
23. Die wiederhergestellte Erde	331
24. Der Abschluss des Buches	347
Bibelstellenregister	354

Einleitung

Kein Buch der Bibel hat so viel Interesse gefunden und Neugier erregt wie die Offenbarung. Trotzdem ist es für viele Christen das geheimnisvollste und unverständlichste Buch der Bibel. Es überrascht, dass es für viele verwirrend und rätselhaft ist, obwohl es den Titel „Apokalypse“ trägt, d. h. „Offenbarung“ oder „Enthüllung“. Seltsame Bilder und furchterregende Szenen halten viele Leser davon ab, sich mit diesem Buch zu beschäftigen.

Dabei erklärt die Offenbarung selbst, dass sie geschrieben wurde, damit man sie verstehen kann (siehe Offb 22,10). Gleich am Anfang des Buches lesen wir: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung“ (Offb 1,3). Dieser Vers beschreibt eine öffentliche Lesung der Offenbarung, bei der jemand vorliest und andere zuhören. Die Offenbarung soll also in der Gemeinde vorgelesen werden. Der griechische Grundtext deutet jedoch an, dass dieses Buch nicht einfach nur gelesen werden soll. Der Vorleser soll vielmehr der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde die Botschaft der Offenbarung erklären.

Damit ist klar, dass dieses Buch nicht nur für das Studium durch wenige Experten gedacht ist. Es wurde vielmehr dem ganzen Volk Gottes gegeben. Allen Lesern werden großartige Segnungen verheißen, wenn sie die Botschaften des Buches beachten und in ihren Gedanken und Herzen bewegen.

Dieses Buch möchte die Offenbarung erklären und leicht verständlich auslegen. Ich hoffe, die Leser können schon bald feststellen, dass die Offenbarung gar nicht so unverständlich ist, wie sie anfangs erscheint. Natürlich wird es immer schwer verständliche Weissagungen und Bilder geben, die uns erst dann klar werden, wenn sie sich erfüllen. Wenn wir aber den Inhalt der Offenbarung als Ganzes betrachten, werden wir ihre zentrale Botschaft entdecken: Jesus Christus – der Mittelpunkt der Offenbarung – und seine Verheißung, seinem Volk beizustehen, während sich die Zukunft vor ihren Augen entfaltet.

Bevor wir durch die Seiten der Offenbarung blättern und zu erklären versuchen, was dort geschildert wird, sollten wir uns mit einigen grundlegenden Fakten über dieses Buch bekannt machen. Das schließt die Fragen ein, wann und wo es geschrieben wurde, wie es aufgebaut ist und wie man seine Symbole entschlüsseln kann.

AUTOR UND ENTSTEHUNGSZEIT

Als Verfasser der Offenbarung wird Johannes genannt (Offb 1,1–4.9; 22,8). Dieser Johannes muss den Lesern von damals bekannt gewesen sein, weil das Buch nicht erklärt, wer er ist. Die frühen christlichen Schreiber, die kurz nach der Entstehungszeit der Offenbarung lebten, stimmen alle darin überein, dass Johannes einer der zwölf Apostel war, der Sohn des Zebedäus (Mt 10,2) und Verfasser des vierten Evangeliums und der drei Johannesbriefe. Die sprachlichen Parallelen zwischen der Offenbarung und dem Evangelium des Johannes bestätigen diese Einschätzung.

Johannes verfasste die Offenbarung, während er sich auf Patmos aufhielt (Offb 1,9). Das ist eine kleine felsige Insel in der Ägäis, südwestlich der Stadt Ephesus. Die frühen christlichen Schreiber bestätigen alle, dass der Apostel durch die römischen Herrscher auf diese Insel verbannt worden war, weil er unablässig das Evangelium verbreitet hatte. Auch wenn das Buch keine Zeitangaben macht, gibt es starke Beweise dafür, dass es etwa 95 n. Chr. gegen Ende der Herrschaft von Kaiser Domitian verfasst wurde. Dieses Datum ist durch die frühen christlichen Autoren bestätigt worden.

Ursprünglich wurde dieses Buch an sieben christliche Gemeinden gesandt, die sich in größeren Städten von Kleinasien befanden – im Südwesten der heutigen Türkei (Offb 1,4.11). In dieser Zeit wurden die Christen immer heftiger von den Römern verfolgt. Doch die schwerste Verfolgung sollte noch kommen. Das Buch wurde also geschrieben, um die Christen, denen eine schwere Zeit bevorstand, zu ermutigen und zu stärken.

Auch wenn die Offenbarung ursprünglich an die sieben Gemeinden gesandt wurde, galt ihr Inhalt nicht allein ihnen. Sie hat vielmehr für alle Christen bis zum Ende der Welt Bedeutung. Das zeigt, dass Gott in der Welt alles unter Kontrolle hat. Das Buch schließt mit seinem Sieg über die Mächte des Bösen sowie der Aufrichtung von Gottes ewiger Herrschaft.

MÖGLICHKEITEN UND WEGE DER AUSLEGUNG

Für kein anderes Buch der Bibel gibt es so viele Möglichkeiten der Auslegung wie für die Offenbarung. In den letzten Jahrhunderten wurde die Frage, wie man ihre Prophezeiungen auslegen und historisch einordnen kann, intensiv diskutiert. Heute gibt es dafür vier unterschiedliche Sichtweisen.

Präterismus. Der Präterismus (aus lat. praeter = vorbei, vorüber) ist eine Methode der Auslegung, die die gesamte Bedeutung der Offenbarung in die Vergangenheit legt. Gemäß dieser Sichtweise handelt das Buch ausschließlich von der christlichen Gemeinde in Kleinasien und ihren Auseinandersetzungen mit Rom. Alles geschah in der Zeit, als das Buch verfasst wurde. Demnach sagt die Offenbarung nichts über die Zukunft voraus. Johannes habe nur Ereignisse geschildert, die in seiner Zeit oder kurz danach stattfanden. Dieses Buch sollte die Christen von damals ermutigen, Gott weiterhin treu zu bleiben.

Futurismus. Im Gegensatz zum Präterismus versteht der Futurismus die Prophezeiungen der Offenbarung ausschließlich aus dem

Blickwinkel der Endzeit. Seine Vertreter behaupten, Kapitel 4–22 würden sich kurz vor dem zweiten Kommen Jesu erfüllen. Mit anderen Worten, diese Weissagungen werden erst in der Zeit der letzten Generation von Christen eintreffen. Der Futurismus versteht die Symbole der Offenbarung so wörtlich wie nur möglich. Diese Methode wird heute von den meisten protestantischen Evangelikalen bevorzugt.

Idealismus. Die Auslegung des Idealismus geht von den Ideen des Präterismus aus. Er erkennt an, dass die Offenbarung beschreibt, was die Christen des 1. Jahrhunderts erlebt haben. Seine Vertreter behaupten jedoch, dass dieses Buch in lebendiger Symbolsprache den fortlaufenden Kampf zwischen Gut und Böse schildere, der schließlich mit Gottes endgültigem Sieg über das Böse ende. Von unserer Zeit aus gesehen, werden keine buchstäblichen Ereignisse angekündigt, die sich in der Vergangenheit erfüllt haben oder noch in der Zukunft geschehen werden. Die Botschaft der Offenbarung soll hauptsächlich jeder Generation von Christen Hilfe und Anleitung geben. Der Idealismus geht auf die allegorische Bibelauslegung zurück, die im Mittelalter üblich war.

Historizismus. Die historistische Interpretation der Prophetie vertritt die Meinung, dass die Offenbarung in symbolischen Darstellungen den Ablauf der Geschichte vom 1. Jahrhundert n. Chr. bis zum Ende der Zeit schildere. Einige Prophezeiungen hätten sich schon in der Vergangenheit erfüllt, andere würden noch eintreffen und einige bezögen sich auf die heutige Zeit. Die Vertreter dieser Sicht erklären, dass die in diesem Buch angekündigten Ereignisse real sind, auch wenn sie in einer symbolischen Sprache geschildert werden. Bis zum 19. Jahrhundert war der Historizismus bei den Protestanten die normale Methode, Prophetie auszulegen. Danach wandten sich viele von ihnen anderen Auslegungsmethoden zu.

Bei der Bewertung der verschiedenen Sichtweisen wird einem schnell klar, dass der Präterismus die Bedeutung und die Wichtigkeit

der Botschaft der Offenbarung auf die Christen des 1. Jahrhunderts verengt. Ebenso beschränkt der Futurismus die Prophezeiungen der Offenbarung allein auf die letzte Generation von Christen.

Diese beiden Methoden sind lückenhaft, weil sie andeuten, dass die Offenbarung den Generationen zwischen der Zeit des Johannes und der Endzeit nichts zu sagen hat. Die Offenbarung zeigt deutlich erkennbar, dass sich die ersten drei Kapitel mit der Zeit des Johannes beschäftigen (siehe Offb 1,11). Offenbarung 4,1 bestätigt jedoch, dass die Kapitel 4–22 von Ereignissen handeln, die nach der Zeit des Johannes stattfinden und teilweise bis zum Weltende andauern werden. Eine sorgfältige Analyse des Textes zeigt, dass in Kapitel 4–11 die Entwicklungen und Ereignisse der christlichen Geschichte vom 1. Jahrhundert bis zum Ende der Zeit im Mittelpunkt stehen, während die zweite Hälfte des Buches hauptsächlich von Ereignissen in der Endzeit handelt.

Das Hauptproblem mit dem Präterismus und dem Idealismus ist, dass sie alle in die Zukunft weisenden Prophezeiungen dieses Buches in Frage stellen. Die Offenbarung beansprucht aber, ein Buch der Weissagungen zu sein (Offb 1,3; 22,7.10). Johannes sagt ausdrücklich – sowohl in der Einleitung als auch am Ende des Buches –, dass es Gottes Volk zeigen soll, was „in Kürze“ oder „bald“ geschehen soll (Offb 1,1; 22,6). Jede Methode der Auslegung, die die prophetische Natur der Offenbarung leugnet, wird dem eindeutigen Anspruch des Buches nicht gerecht. Sowohl der Präterismus als auch der Idealismus scheitern aus diesem Grund.

Die Unzulänglichkeiten von Präterismus, Futurismus und Idealismus in Bezug auf ihre Auslegung der Weissagungen sind offensichtlich. Der Historizismus ist also die einzige geeignete Methode, um das alles zu verstehen. Er betrachtet, wie sich die in der Offenbarung vorausgesagten Ereignisse erfüllen – sowohl in der Vergangenheit und der Zukunft als auch in den Jahrhunderten, die dazwischen liegen. Diese Methode erkennt auch die geistlichen Aspekte der Botschaft des Buches an. Deshalb ist es offensichtlich, dass die historische Auslegung am besten geeignet ist, um die Bedeutung und Wichtigkeit der Botschaft der Offenbarung für alle Generationen zu entdecken – bis zum Ende der Welt.

Die Vision vom auferstandenen Christus

(Offb 1,9–20)

In diesem Abschnitt werden die Umstände beschrieben, unter denen Johannes die Visionen der Offenbarung erhielt, dazu auch seine Begegnung mit dem verherrlichten Christus, der ihn beauftragte, alles niederzuschreiben, was er in den Gesichtern sehen wird. Dies sollte er anschließend an die sieben Gemeinden in Kleinasien weiterleiten:

- 9 *Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen.*
- 10 *Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune,*
- 11 *die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.*
- 12 *Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter*

- 13 *und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.*
- 14 *Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme*
- 15 *und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen;*
- 16 *und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.*
- 17 *Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte*
- 18 *und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*
- 19 *Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach.*
- 20 *Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.*

JOHANNES AUF PATMOS (OFFB 1,9)

Johannes beginnt seinen Bericht mit dem Hinweis, dass er wegen seines treuen Zeugnisses bezüglich des Evangeliums auf Patmos ist (Offb 1,9). Patmos war eine kahle, felsige Insel im Ägäischen Meer, etwa 80 Kilometer von Ephesus entfernt. Die Insel ist 16 Kilometer lang und fast 10 Kilometer breit. Es wird allgemein angenommen, dass sie von den Römern als Strafkolonie für politische Straftäter genutzt wurde, wie auch einige andere Inseln der Sporaden-Gruppe.⁵ Frühchristliche Autoren, die kurz nach der Zeit lebten, in der die

5 Plinius erwähnt Patmos als einen Verbannungsort (*Naturalkunde*, 4.12.23).

Offenbarung verfasst wurde, sind sich darin einig, dass Johannes von den römischen Behörden nach Patmos verbannt wurde, um ihn daran zu hindern, das Evangelium weiter zu verbreiten.

Der gealterte Apostel erlebte als Gefangener die ganze Härte seines Exils. Zum einen behandelten ihn die römischen Behörden als Verbrecher. Die frühchristliche Tradition bezeugt, dass er in Steinbrüchen harte Arbeit verrichten musste.⁶ Das ganze Elend, das Johannes erlitt, war folgendermaßen gekennzeichnet: „Ständig Fesseln tragen, dürftige Kleidung, karge Mahlzeiten, in einem dunklen Gefängnis auf dem nackten Boden schlafen und unter den Peitschenhieben der militärischen Aufseher arbeiten.“⁷

Seine Erfahrung auf Patmos hinterließ bei Johannes deutliche Spuren in der Sprache und den Bildern der Offenbarung. Zum Beispiel wurde die Trübsal, die er aufgrund seines treuen Zeugnisses durchlebte, zu einem Vorboden der Erfahrung von gläubigen Menschen, die im Laufe der Geschichte in einer feindlichen Umwelt leben mussten. Insbesondere aber weist sein Leiden auf die große Trübsal hin, die Gottes Volk am Ende der Zeit durchmachen muss (vgl. Offb 7,14). Als er die Inseln und Berge erwähnte, die in den letzten Katastrophen verschwinden werden (Offb 6,14; 16,20), hatte er wahrscheinlich die Berge von Patmos und die in der Nähe liegenden Inseln vor Augen.

Es fällt auf, dass Johannes in seinem Buch Bilder vom Meer und vom Wasser besonders hervorhebt (sie werden 26 Mal erwähnt). Ausdrücke wie „großes Wasserrauschen“ (Offb 1,15; 14,2) erinnern an den melodischen Rhythmus des ruhelosen Meeres um Patmos. Der Bereich vor dem Thron Gottes erschien dem Apostel in den Visionen „wie ein gläsernes Meer, gleich dem Kristall“ (Offb 4,6). Seine Beobachtung, wie sich die rot auf- und untergehende Sonne im Meer bei Patmos spiegelte, prägte seine bildhafte Beschreibung, „wie sich ein gläsernes Meer mit Feuer vermengte“ (Offb 15,2).

6 Siehe Irenäus, *Gegen die Häresien*, 5.30.3; Eusebius von Caesarea, *Kirchengeschichte*, 3.18–20.

7 William M. Ramsay, *The Letters to the Seven Churches*, 2. Aufl. (Peabody, MA: Hendrickson, 1994), 61.

Die symbolische Bedeutung des Meeres verschiebt sich im Buch schließlich von Positiv zu Negativ. Da Johannes auf Patmos in der Verbannung lebte, bedeutete das Meer für ihn Trennung und Leiden. Die stürmischen Gewässer wurden zum Sinnbild der beunruhigenden sozialen und politischen Situation in der Welt. Das Meer ist offensichtlich mit dem Abgrund (Offb 9,1.2: „Brunnen des Abgrunds“), der Wohnstätte Satans und seiner Dämonen, verbunden (vgl. Offb 13,1 mit Offb 17,8). Aus diesem symbolischen Meer sah der Apostel ein Tier kommen, das Gottes Volk unterdrücken wird (Offb 13,1). Die Hure Babylon sitzt gemäß Johannes „an vielen Wassern“ (Offb 17,1; vgl. mit Vers 15). Von diesem bildhaften Meer beziehen außerdem die symbolischen Kaufleute Babylons, die korrupte Lehren und Praktiken verkaufen, all ihren Reichtum und Luxus (Offb 18,17–24).

Vor diesem Hintergrund ist es kein Wunder, wenn Johannes in seiner letzten Vision vom neuen Himmel und der neuen Erde zuerst feststellt: „... und das Meer ist nicht mehr“ (Offb 21,1). Der Text bezieht sich nicht auf irgendein Meer, sondern auf das Meer, das Patmos umgibt. Der alte Apostel ist von einer tiefen Sehnsucht nach der Zeit erfüllt, wenn das Meer nicht mehr sein wird. Das Fehlen des „Meeres“ auf der neuen Erde bedeutet die Abwesenheit von allem Bösen, das so viel Leid und Schmerz in dieses Leben bringt.

Der eigentliche Schmerz, den Johannes auf Patmos empfand, war jedoch größer als sein körperliches Leiden. Er beschäftigte sich überwiegend mit der Situation in den Gemeinden in sieben Städten der Provinz Asia (vgl. Offb 1,11), die nun nicht länger unter seiner Führung standen. Der im Exil lebende Apostel wusste über die Probleme Bescheid, die diesen Gemeinden drohten, denn sie wurden durch die zunehmende Feindseligkeit der römischen Behörden gegenüber den Christen in der Provinz Asia immer mehr zerrüttet. Es gab außerdem erschütternde Berichte, dass sich diese Gemeinden in einer schlimmen geistlichen Verfassung befanden. Die meisten von ihnen waren gespalten, während sich in einigen die Mehrheit der Gläubigen an der Verbreitung von Irrlehren beteiligte. Sogar die Autorität des Johannes wurde angegriffen.

Viele Christen in Asia hatten Probleme mit ihrer Identität. Die schrecklichen Umstände und ihre Bedrängnis ließen bei vielen von ihnen die Frage aufkommen, ob Gott überhaupt noch die Kontrolle habe. Auch die Zukunft der Gemeinde schien zweifelhaft. Sie brauchten dringend Rat und Ermutigung. Der alte Apostel konnte ihnen aber nicht persönlich beistehen.

Seine Sorge um ihr geistliches Wohlergehen nahm ihn zeitweise ganz gefangen. Dabei stand auch Johannes unter großem Druck und brauchte selbst Zuspruch und Ermutigung.

Christen sollten niemals vergessen, wenn sie sich – bildlich gesprochen – auf einer Insel „Patmos“ befinden, umgeben von einem endlosen, aufgewühlten „Meer“ (was dieses Meer für sie auch immer bedeuten mag), dass sie nicht allein sind. Eine Patmos-Erfahrung führt immer zur Offenbarung von Jesus Christus. Weil Daniel die Babylonische Gefangenschaft erlebt hat, gibt es das Buch Daniel in der Bibel. Auf dieselbe Weise musste Johannes nach Patmos gehen, sodass wir heute das Buch der Offenbarung lesen können. Jesus, der Johannes auf dieser unfruchtbaren Insel in einer Vision besuchte, ist derselbe Jesus, der bei seinen Nachfolgern gegenwärtig ist, um sie heute zu tragen und ihnen Halt zu geben. Er wird immer bei ihnen sein, bis zum Ende der Zeit (Mt 28,20).

JOHANNES BEGEGNET CHRISTUS (OFFB 1,10-20)

Am Tag des Herrn (Offb 1,10a)

Wir wissen nicht, wie lange Johannes tatsächlich schon auf Patmos war, bevor Christus ihm in der Vision erschien. Er stellt nur fest, dass er während seiner Notlage am „Tag des Herrn“ vom Geist ergriffen wurde und ein Gesicht empfing (Offb 1,10). Es scheint, dass der „Tag des Herrn“ für ihn ein besonderer Tag war. Allerdings gibt er nirgendwo an, an welchem Tag es war, weil die Christen des ersten Jahrhunderts dies offensichtlich verstanden haben.

In der Bibel werden zwei Tage als „Tag des Herrn“ bezeichnet. Der erste ist der Sabbat, der siebente Tag der Woche. Er wird „mein (d. h.

Gottes) Sabbat“ (2 Mo 31,13; Hes 20,12.20) und der „heilige Tag des Herrn“ (Jes 58,13) genannt. Jesus nannte sich selbst „Herr des Sabbats“ (Mt 12,8; Mk 2,28). Dies zeigt, dass Johannes die Vision am Sabbat, dem siebenten Tag der Woche, dem Tag des Herrn, erhalten haben könnte.

Ein anderer Tag, der in der Bibel so bezeichnet wird, ist der eschatologische „Tag des Herrn“. Er wird häufig im Alten Testament erwähnt (Jes 13,6–13; Joel 2,11; 3,4; Am 5,18–20; Zef 1,14; Mal 3,23), aber ebenso im Neuen (1 Thess 5,2; 2 Ptr 3,10). Er bezieht sich auf den Zeitpunkt, wenn Gott die Geschichte dieser Welt beendet und eine neue Ordnung schaffen wird. Im Neuen Testament steht der Tag des Herrn ausschließlich für das zweite Kommen Jesu Christi.

Es ist besonders beachtenswert, dass der Sabbat in der Bibel auch eine eschatologische Bedeutung hat (Jes 58,13.14; 66,23) und ein Zeichen der Erlösung ist (5 Mo 5,15; Hes 20,10–12). Es ist deshalb durchaus möglich, dass Johannes mit dem Ausdruck „Tag des Herrn“ beide biblischen Begriffe zu einem kombiniert hat, um seinen Lesern zu sagen, dass ihm in der Vision am eschatologischen Tag des Herrn die letzten Ereignisse am Ende der Weltgeschichte gezeigt wurden (vgl. Offb 1,7) und dass diese Vision tatsächlich am Sabbat, dem siebenten Tag der Woche, stattfand. Dies würde zur Schilderung der letzten Ereignisse in der Offenbarung passen, bei denen, wie ich später noch ausführen werde, der Sabbat eine zentrale Rolle spielt.

Christus als Priester (Offb 1,10–12)

Während Johannes die Vision erhielt, hörte er hinter sich eine laute Stimme, die ihn ansprach (Offb 1,10). Diese Stimme klang wie eine Posaune. Ein posauenähnlicher Klang stellt in der Bibel die Stimme Gottes dar. Das war die Stimme, die die Zehn Gebote vom Berg Sinai verkündete (2 Mo 19,16). Man wird sie wieder hören, wenn das Kommen Christi auf den Wolken angekündigt wird (Mt 24,31; 1 Kor 15,52; 1 Thess 4,16). Diese Stimme beauftragt nun Johannes, alles, was er sehen wird, auf einer Schriftrolle niederzuschreiben und diese an die sieben Gemeinden zu senden (Offb 1,11).

Die Stimme, die Johannes hörte, kam ihm bekannt vor. Schließlich war es die Stimme Jesu, der er ungefähr dreieinhalb Jahre lang zugehört hatte. Als er sich umdrehte, um den zu sehen, der mit ihm sprach, sah er sieben goldene Leuchter und in ihrer Mitte jemanden, der „einem Menschensohn gleich“ war (Offb 1,12.13). Es handelte sich dabei um einzelne Leuchter, auf denen sich oben Öllampen befanden. Johannes erklärt später, dass die Leuchter die sieben Gemeinden in der Provinz Asia darstellen, an die das Buch der Offenbarung ursprünglich gesandt wurde (Offb 1,20; vgl. Offb 1,11).

Die Vision erinnert an den antiken jüdischen Tempel in Jerusalem. Dort sorgten die Leuchter für Licht (1 Kön 7,49). Sie bedeuteten aber auch, dass nach Gottes Plan Israel durch sein Zeugnis ein Licht für die umliegenden Völker sein sollte (Jes 42,6.7; 49,6; 60,1–3). Gemäß Jesus soll die Gemeinde wie eine Lampe die in Dunkelheit gehüllte Welt erhellen (Mt 5,14–16; vgl. Phil 2,15). Eine Lampe muss auf einem Leuchter stehen, damit ihr Licht weit scheint (vgl. Mk 4,21; Lk 8,16). Wenn die Gemeinde als Licht der Welt versagt, verliert sie ihre Existenzberechtigung (Offb 2,5).

Der Blick richtet sich in der Vision jedoch nicht auf die Gemeinde, sondern auf Christus, der sich in ihrer Mitte befindet. Johannes sieht ihn in ein langes Gewand gekleidet, mit einem Gürtel um die Hüften. Der jüdische Historiker Josephus beschreibt den Hohenpriester, der im Jerusalemer Tempel diente. Er sei mit einem langen Gewand bekleidet, das bis zu seinen Füßen reicht und mit einem Gürtel um seine Taille zusammengehalten wird.⁸ Jesaja kündigte den Messias an und sagte: „Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften“ (Jes 11,5). Als tägliche Aufgabe mussten die Priester im Jerusalemer Tempel dafür sorgen, dass die Lampen im Heiligen hell leuchteten. Sie sollten den Docht trimmen oder austauschen, wenn er abgebrannt war, sowie die Lampen mit neuem Öl füllen und sie wieder anzünden⁹ (2 Mo 30,7.8).

8 Josephus, *Jüdische Altertümer*, 3.7.2–4.

9 *Mischna Tamid*, 3.9; ebenso Alfred Edersheim, *The Temple: Its Ministry and Services*, 2. Aufl. (Peabody, MA: Hendrickson Publishers, 1994), 125.

Jesus, der mit einem priesterlichen Gewand bekleidet ist und sich zwischen den Leuchtern befindet (Offb 2,1), wird hier als Priester dargestellt, der den Gemeinden dient und ihnen in ihren Nöten und Sorgen beisteht. Diese Szene erinnert an Gottes Bundesversprechen, das dem alten Israel auf dem Weg in das gelobte Land mitgegeben wurde: „Und ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein“ (3 Mo 26,12). Indem Jesus „mitten unter den goldenen Leuchtern wandelt“ (Offb 2,1b), erfüllt er genau dieses Bundesversprechen. All das sollte sowohl Johannes als auch den Gemeinden zeigen, dass Christus unter ihnen ist und zu seinem Versprechen steht, bis zum Ende der Welt bei seinem Volk zu sein.

Darstellung Christi (Offb 1,13–16)

Jesus erscheint Johannes als der verherrlichte, erhabene Herr, aber auch gleichzeitig als jemand, „der war einem Menschensohn gleich“ (Offb 1,13), d. h. wie ein Mensch. So hat sich Jesus meistens selbst bezeichnet (Mt 26,45; Mk 9,9; 13,26; Lk 19,10). Johannes hatte die Herrlichkeit Jesu schon früher auf dem Berg der Verklärung gesehen (Mk 9,2.3; vgl. 2 Ptr 1,16.17). Der verherrlichte Christus, den Johannes in seinem Gesicht erblickt, sieht jedoch völlig anders aus als der Jesus, den er als Menschen kannte. Der Apostel hält die menschliche Sprache für ungeeignet, um Jesu Erscheinung zu beschreiben. In seinem Bemühen, ihn darzustellen, verwendet Johannes einige Bilder aus der Antike und einige alttestamentliche Beschreibungen von Gott.

Johannes schildert Jesus ähnlich wie Daniel den Mann am Tigris, der über göttliche Eigenschaften verfügte (Dan 10,5–12). Aber Jesus ist viel mehr als das. Er besitzt auch die Eigenschaften Gottes im Alten Testament. Der Ausdruck „einem Menschensohn gleich“ (Offb 1,13) findet sich auch in Daniel 7,13.14. Jesus hat – wie der „Uralte“ in Daniel 7,9 – weißes Haar. Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, seine Füße wie durch Feuer gehärtetes Golderz, und sein Gesicht leuchtet wie das Antlitz des göttlichen Wesens in Daniels Vision (Dan 10,6; vgl. Mt 17,2). Seine Stimme klingt wie großes Wasserrauschen und

gleicht der Stimme Gottes in Hesekiel 43,2 (vgl. Dan 10,6). In den Bildern dieser menschenähnlichen Person erkannte Johannes den verherrlichten Herrn mit all seinen göttlichen Eigenschaften und Vorrechten.

Während Johannes die Bilder des Alten Testaments auf Christus überträgt, verwendet er die Wörter „gleich“ und „wie“. Sie zeigen, dass die Beschreibung bildlich gemeint ist und nicht wörtlich verstanden werden darf. In der Antike standen weiße oder graue Haare für Weisheit und Erfahrung (Hiob 15,10; Spr 20,29). Die Augen Christi, die wie eine Feuerflamme erscheinen, zeigen seine Fähigkeit, die tiefsten Geheimnisse des menschlichen Herzens zu erkennen (Offb 2,19.23). Seine Füße, die wie in Feuer gehärtetes Erz aussehen, stehen für Standhaftigkeit und Stärke (Hes 1,7). Seine Stimme, die wie eine Posaune und wie großes Wasserrauschen klingt, ist die Stimme Gottes, die schon mit Hesekiel sprach (Hes 43,2). Sein leuchtendes Angesicht wurde schon bei der Verklärung Jesu erwähnt (Mt 17,2.3). Das aus seinem Mund kommende zweischneidige Schwert (Hebr 4,12) beweist, dass Christus in der vollen Autorität Gottes erscheint und handelt.

Die Übertragung der Beschreibungen Gottes im Alten Testament auf Jesus sprach insbesondere die Juden an. Nichtjuden könnten durch die gleiche Beschreibung jedoch auch an die griechische Göttin Hekate erinnert werden, die während der Zeit des Johannes im westlichen Kleinasien überall verehrt wurde. Die Heiden schrieben ihr eine allumfassende Autorität zu. Sie betrachteten sie als Ursprung und Herrscherin des Himmels, der Erde und des Hades (Unterwelt) und als die Macht, durch die diese ihr Ende findet. Die Göttin Hekate offenbarte sich in drei Formen, die jeweils einem Teil des Universums entsprachen: Ihre himmlische Form war Selene oder Luna (der Mond), ihre irdische Form war Artemis oder Diana und ihre Unterweltform war Persephone. Sie wurde „Schlüsselträgerin“ genannt, weil man dachte, sie besitze Schlüssel zu den Toren des Himmels und des Hades. Sie wurde wie folgt bezeichnet: „Der Anfang und das Ende bist Du, und Du allein herrschst über

alle. Denn alles ist von Dir, und durch Dich geschieht alles. Ewige, komm zu ihrem Ende!“¹⁰

Wir sehen, wie sich Jesus auch den Heiden als deren einzige Hoffnung darstellt. Alles, was sie in der heidnischen Religion erwartet haben, können sie in Christus finden. Seine Autorität übertrifft jene von Hekate und jeder anderen Autorität im Himmel, auf der Erde oder unter der Erde (vgl. Phil 2,10). Durch seinen eigenen Tod am Kreuz brach Jesus die Macht des Todes, und das ermächtigte ihn, „die Schlüssel des Todes und des Hades“ zu besitzen (Offb 1,18; nicht „der Hölle“). Aufgrund seines Todes und seiner Auferstehung lebt Jesus für immer und kann deshalb bei seinem Volk sein und ihm beistehen.

Worte der Ermutigung für Johannes (Offb 1,17–20)

Jesus kam nach Patmos, um Johannes zu ermutigen. Johannes war der Pastor der Gemeinden in der Provinz Asia, und als Führungsperson brauchte er ebenso Ermutigung. Von der Herrlichkeit des Herrn überwältigt, fiel der alte Apostel voll Ehrfurcht vor Jesu Füßen nieder, so wie damals auf dem Berg der Verklärung (Mt 17,6.7). Und wie damals spürte Johannes ebenso die beruhigende Hand Christi und hörte seine ermutigenden Worte: „Fürchte dich nicht!“ (Offb 1,17). Johannes hatte sie schon oft von Jesus gehört (Mt 14,27; 17,7; 28,10; Lk 5,10; Joh 6,20). Auf Patmos hatten sie für ihn jedoch eine besondere Bedeutung.

Indem er sich selbst als „der Erste und der Letzte“ (Offb 1,17) bezeichnet, offenbart sich Jesus als Gott des Alten Testaments (Jes 44,6; 48,12). Das griechische Wort für „Letzte“ ist *eschatos*, von dem das Wort „Eschatologie“ (Lehre von den letzten Dingen/von der Endzeit) stammt. Dies zeigt, dass der Schwerpunkt der Eschatologie in der Offenbarung nicht auf den Endzeitereignissen liegt, sondern auf Jesus Christus und seiner Gegenwart bei seinem Volk. Er hat in Bezug auf die letzten Ereignisse das letzte Wort. Als der ewige Gott ist er „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr 13,8). Er ist

¹⁰ Siehe David E. Aune, *Revelation 1–5*, Word Biblical Commentary 52A (Dallas, TX: Word Books, 1997), 104–15.

„der Lebendige“ und besitzt „die Schlüssel des Todes und des Hades“ (Offb 1,18 ELB). Schlüssel sind ein Symbol für Macht und Autorität. Christus hat den Tod besiegt. Seine Anhänger brauchen den Tod nicht länger zu fürchten, denn der Tod und der Ort, wo sich die Toten befinden, stehen unter seiner Herrschaft. Der Tag kommt, an dem der Tod als „der letzte Feind ... vernichtet wird“ (1 Kor 15,26).

Ermutigung für die Gemeinde

Was Jesus für Johannes tat, tat er ebenso für die Gemeinden. Der zweite Grund, warum Jesus nach Patmos kam, waren sieben besondere Botschaften, die Johannes an die Gemeinden weitergeben sollte. Diese Botschaften zeigen, dass Jesus den geistlichen Zustand jeder Gemeinde haargenau kannte. Er wusste, dass die Epheser ihre erste Liebe verloren hatten und die Gemeindeglieder von Smyrna leiden müssen sowie ständig in Angst vor dem Leben, was die Zukunft bringen könnte. Er wusste, unter welchen Umständen die Christen in Pergamon lebten und dass die Gemeinde in Thyatira gespalten war. Er wusste von der geistlichen Selbstgefälligkeit der Christen in Sardes und der geistlichen Schwäche der Gemeinde von Philadelphia. Ebenso wusste er von der Selbstherrlichkeit und Blindheit der Christen in Laodizea.

Weil Jesus die besondere Situation und die Bedürfnisse jeder einzelnen Gemeinde kannte, konnte er sich direkt darauf beziehen. Wenn er sich einer Gemeinde vorstellt, erwähnt er jedes Mal einige der Merkmale seiner bildhaften Beschreibung im ersten Kapitel der Offenbarung:

- Zur Gemeinde in Ephesus spricht er als „der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern“ (Offb 2,1; vgl. Offb 1,12.13.16).
- Zur Gemeinde in Smyrna spricht er als „der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden“ (Offb 2,8; vgl. Offb 1,17.18).
- Zur Gemeinde in Pergamon spricht er als „der da hat das scharfe, zweischneidige Schwert“ (Offb 2,12; vgl. Offb 1,16).
- Zur Gemeinde in Thyatira spricht er als „der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und seine Füße sind wie Golderz“ (Offb 2,18; vgl. Offb 1,14.15).

- Zur Gemeinde in Sardes spricht er als „der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne“ (Offb 3,1; vgl. Offb 1,4.16).
- Zur Gemeinde in Philadelphia spricht er als „der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, und der zuschließt, und niemand tut auf“ (Offb 3,7; vgl. Offb 1,18).
- Zur Gemeinde in Laodizea spricht er als „der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offb 3,14; vgl. Offb 1,5a).

Bei jeder Gemeinde beziehen sich die Beschreibungen Jesu auf deren besondere Situation und Bedürfnisse. Der Gemeinde in Ephesus, die ihre erste Liebe verloren hat und von Irrlehrern bedroht wird, stellt sich Jesus beispielsweise als derjenige vor, der ihre Lage kennt und sich mitten unter ihnen befindet (Offb 2,1). Der Gemeinde in Smyrna, die schwere Verfolgung erleidet, stellt sich Jesus als der vor, der auch das erlebt hat, was sie durchmachen muss (Offb 2,8). Er verheißt ihr außerdem die Auferstehung von den Toten (Offb 2,10.11). Ganz ähnlich stellt sich Jesus auch den anderen Gemeinden vor und gibt ihnen ähnlich lautende Verheißungen.

Hier noch einige Überlegungen. Zunächst stellt sich Jesus jeder Gemeinde auf unterschiedliche Weise vor. Keine Gemeinde erhält jedoch ein vollständiges Bild von Jesus. Jede erhält nur einige Ausschnitte davon. Zusammen haben alle Gemeinden jedoch das komplette Bild von Jesus. Wir dürfen jedoch nicht aus den Augen verlieren, dass sich Jesus durch seine gesamte Gemeinde offenbart – nicht durch Einzelpersonen oder Gruppen, die sich vom Hauptteil der Gläubigen absondert haben. Darüber hinaus erhalten keine zwei Gemeinden denselben Blickwinkel auf Christus. Der Grund dafür ist sicherlich, dass sich Jesus jeder Situation anpassen kann, weil sich jede Gemeinde in einer einzigartigen Lage befindet, mit ganz besonderen Bedürfnissen.

Das gleiche Konzept finden wir auch in den vier Evangelien. Sie erzählen dieselbe Geschichte von Jesus, jedoch aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Auf diese Weise vermittelt jeder Bericht ein

unverwechselbares Bild von Jesu Fähigkeit, die unterschiedlichen und speziellen Bedürfnisse derjenigen zu erfüllen, an die die Evangelien ursprünglich gesandt worden sind.

Die Beschreibung trifft in vielerlei Hinsicht auf das Leben von Christen zu. Viele wissen heute viel über Jesus, aber sie kennen ihn nicht persönlich. Ihr geistliches Leben hängt vom Wissen anderer ab: Eltern, Ehepartner oder Pastoren. Deshalb ruft uns die Offenbarung eindringlich dazu auf, Jesus persönlich als denjenigen zu entdecken, der uns genau dort begegnet, wo wir uns befinden. Wenn die Gemeinde der Welt die Botschaft des Evangeliums verkündigt, muss sie dem Vorbild Christi folgen und wie er das Evangelium an die Menschen weiterreichen.

Der Schwerpunkt sollte auf Jesus Christus liegen – den die Welt am meisten braucht – und ihn in Wort und Tat verkünden. Christus möchte sich der Welt durch seine Gemeinde als der Einzige offenbaren, der den Menschen in ihren besonderen Lebenslagen helfen und ihre geistlichen Bedürfnisse stillen kann. Dies ist das Licht, das durch die Gemeinde in die Welt scheinen soll. Wenn die Gemeinde dabei versagt, verliert sie ihre Existenzberechtigung.

Wenn die Sünde zunimmt, ist die Gnade umso mächtiger

So wie alle sieben Botschaften gleich anfangen, enden sie auch mit denselben Worten. Jede schließt mit einem persönlichen Aufruf: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (siehe Offb 2,7). Jeder Christ, der in einer bestimmten Gemeinde lebt, wird aufgefordert, diese Botschaften zu beachten. Jeder Aufruf an die Gemeinden enthält auch eine Verheißung für die Überwinder.

Die Botschaften weisen auf einen geistlichen Verfall in den sieben Gemeinden hin. Ephesus, die erste Gemeinde, ist Gott immer treu, auch wenn es bei ihnen nicht ganz so ideal ist, wie Jesus es sich wünscht. Die zweite und dritte Gemeinde – Smyrna und Pergamon – halten grundsätzlich am Glauben fest. Nur eine kleine Anzahl von eigensinnigen Gliedern ist untreu. Thyatira ist eine in zwei Gruppen geteilte Gemeinde: Die einen sind treu, die anderen abgefallen. Die fünfte und

sechste Gemeinde – Sardes und Philadelphia – befinden sich jeweils in einer sehr ernstern Situation. Die Mehrheit der Anhänger in diesen Gemeinden stimmt nicht mit dem Evangelium überein, während die restlichen Gläubigen eine treue Minderheit sind. Über Laodizea gibt es nichts Gutes zu sagen. Die Gemeinde ist selbstherrlich und gleichgültig. Ihr wird gedroht: „Ich werde dich ausspeien aus meinem Mund“ (Offb 3,16).

Proportional mit dem geistlichen Verfall in den Gemeinden steigt jedoch auch die Anzahl der Verheißungen Jesu.¹¹ Obwohl der Abfall in jeder Gemeinde im Vergleich zur vorhergehenden größer wird, erhält jede Gemeinde mehr Verheißungen als die vorherige:

- Ephesus erhält eine Verheißung: Vom Baum des Lebens essen zu dürfen (Offb 2,7).
- Smyrna erhält zwei Verheißungen: Die Krone des Lebens zu erhalten und dem zweiten Tod zu entkommen (Offb 2,10.11).
- Pergamon erhält drei Verheißungen: Das verborgene Manna, einen weißen Stein und einen neuen Namen (Offb 2,17).
- Thyatira erhält vier Verheißungen: Macht über die Völker zu erhalten, mit einem eisernen Stab über sie zu herrschen, sie wie tönerner Gefäße zu zerschmettern sowie den Morgenstern zu bekommen (Offb 2,26–28).
- Sardes erhält fünf Verheißungen: Mit Jesus zu gehen und sich in weiße Gewänder zu kleiden, den Namen nicht aus dem Buch des Lebens zu streichen und die Gemeinde vor dem Vater und vor den Engeln anzuerkennen (Offb 3,4.5).
- Philadelphia werden sechs Verheißungen gegeben: Vor der Stunde der Prüfung bewahrt zu werden, Säulen im Tempel Gottes zu sein; den Tempel niemals zu verlassen, den Namen Gottes, den Namen seiner Stadt und den neuen Namen Gottes auf sie zu schreiben (Offb 3,10–12).
- Laodizea wird nur eine Verheißung gegeben: Mit Jesus auf seinem Thron zu sitzen (Offb 3,21). Diese Verheißung enthält jedoch auch

11 Jon Paulien, *The Bible Explorer* (Harrisburg, PA: TAG, 1996), Audio Series, 2.3.

alle anderen Versprechen an die Gemeinden. Mit Jesus auf seinem Thron sitzen zu können – das bedeutet, alle diese Verheißungen zu haben.

Diese Zunahme der Verheißungen im Verhältnis zum geistlichen Verfall in den Gemeinden erinnert an die Aussage von Paulus, dass dort, wo die Sünde zunimmt, die Gnade umso mächtiger ist (Röm 5,20).

Wir sollten nicht vergessen, was Ellen White über die Gemeinde gesagt hat: Wir sollten nicht vergessen, dass es für Christus in dieser Welt nichts Wichtigeres gibt als die Gemeinde, wie fehlerhaft und unvollkommen sie auch sein mag. Er wendet ihr seine ganze Fürsorge zu und stärkt sie immer wieder durch den Heiligen Geist.¹² Die einzige Hoffnung der Gemeinde liegt in Christus. Er kennt sein Volk, weil er unter ihnen wandelt und sich um sie kümmert. Wenn die Gemeinde durch die Prüfungen der letzten Zeit gehen muss, hat sie das Versprechen des verherrlichten Christus: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte“ (Offb 1,17). „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ (Mt 28,20).

12 Ellen G. White, *Für die Gemeinde geschrieben*, Band 2 (Hamburg: Advent-Verlag, 1992), 407.